

Ein neues Österreich

Föderativ-Staatsgebilde der Tschechen, Südslawen, Polen, Rumänen, Ruthenen und Deutschösterreicher. Die Zukunft Ungarns
(Von unserem Korrespondenten)

Wien, 10. Oktober.

Was ich in meinem letzten Artikel von der neuen Orientierung in Oesterreich sagte, gilt heute in noch weit erhöhtem Maße, zumal Freiherr von Hussarek vorgestern im Abgeordnetenhaus Klipp und klar vom Selbstbestimmungsrecht der Völker Oesterreichs gesprochen hat. Die österreichische Frage ist nun zu einer Reihe von Fragen geworden. Zu den gewohnten bisherigen, der tschechischen, der polnischen und der südslawischen zeigen sich schon die Ansätze für eine rumänische und ruthenische; wüchtig neuerstanden sind aber vor allem die deutsche und die ungarische Frage. Diese Neuorientierung hat in den Geistern überraschend schnell Platz gegriffen. Niemand verschließt sich mehr dem Föderativgedanken in seinem gebietsrätischen Auftreten, nur die Durchführungsmöglichkeiten bereiten Hindernisse. Daß auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes und im Sinne von Wilsons Programm die Südslawen, Tschechen und Polen eigene Staatsgebilde schaffen werden, erscheint sicher. Von tiefgehender Bedeutung ist die Realisierung der Deutsch-Oesterreicher und ihr feierlicher Beschluß, daß auch sie auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes ein eigenes Staatsgebilde verlangen; sie fordern, daß „sämtliche deutsche Gebiete Oesterreichs zu einem nationalen Gemeinwesen vereinigt werden, welches das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes in Oesterreich auszuüben berufen ist“. Gegen die Unterwerfung deutscher Gebiete Oesterreichs unter fremdnationale Gemeinwesen haben ferner sämtliche deutsche Abgeordnete auf das entschiedenste protestiert.

Es erscheint somit als unsere Zukunft, daß auf dem Boden Oesterreichs eine Reihe neuer staatlicher Gebilde entstehen soll. Was wird dann aus der Monarchie? Um sie braucht uns nicht bange zu sein; diese neuen Wege, an die man jetzt denkt, müssen keineswegs zur Aufteilung Oesterreichs, sondern, wie man hier glaubt, vielmehr zu einer Verjüngung Oesterreichs führen. Wer würde heute nicht mehr denn je des Wortes des tschechischen Historikers und Politikers Palacky gedenken, der einmal sagte: wenn Oesterreich nicht existierte, so müßte man es erfinden. Es ist kaum ein Zweifel, daß diese neuen Gebilde an und für sich zum Teil kaum, zum Teil gewiß nicht lebensfähig wären. Sie müssen sich daher in einer oder der anderen Form zusammenschließen, und so ist es leicht denkbar, daß der Begriff Oesterreich in nicht allzu ferner Zeit, wenn auch vielleicht unter einem anderen Namen und in anderer Form, weit mehr Land und Leute zusammenhalten wird als bisher.

So liegt das österreichische Problem, das trotz dieser „neuen Wege“ noch viele Schwierigkeiten bieten wird. Und dazu brauchen wir vor allem Männer — neue Männer, die die neuen Wege, die vorläufig nur gewissermaßen in der Idee existieren, ausstecken, ebnen und benützen werden. Und Ungarn? Daß man sich von Kroazien wird trennen müssen, daß man auf Bosnien, das man noch vor 14 Tagen, vor der Reise des Grafen Tisza nach Sarajewo an Ungarn „angliedern“ wollte, wird verzichten müssen, darüber gibt man sich heute schon kaum mehr einem Zweifel hin. Aber man hofft, daß man mit den Rumänen und mit den Slowaken in engen Verband wird weiterleben können. Im übrigen herrscht jetzt jenseits der Leitha das Verlangen „los von Oesterreich“, da es angeblich als Einheit nicht mehr erhalten bleiben wird. Nichtsdestoweniger will man — die Personalunion. Wie und mit wem ist nach dem Gesagten nicht ganz klar. Dafür sieht man aber in Ungarn bereits die Spuren eines kommenden Mannes: des Grafen Michael Karolyi, der seit langer Zeit schon die Demokratisierung Ungarns, eine weitgehende Bodenreform und den Frieden mit den Nationalitäten auf sein Programm geschrieben hat. Die Demokratisierung ist heute ein ausichtsreicher Wunsch, ein zugkräftiges Wort. Für die Verständigung mit den Nationalitäten dürfte aber Graf Karolyi etwas zu spät kommen. An ihm liegt die Schuld freilich nicht; denn schon vor Jahren hat er die Lösung der Nationalitätenfrage in Ungarn ehrlich gemollt, dafür aber nur Hohn und Verfolgung geerntet.